

## „WAS SOLL DAS DENN JEDES JAHR WIEDER?“

Tilman Lucke

Silvester. Zeit der liebgewonnenen Traditionen. Der witzigste Silvesterbrauch, der Dauersketch „Der 90. Geburtstag oder Dinner for one“, war schon oft Gegenstand von Kabarettparodien, jedoch selten so passend wie im Kabarettkurs Ende 2008, da die Miss Sophie der deutschen Politik, der altkluge Altbundeskanzler Helmut Schmidt, eben jenen 90. Geburtstag gerade hatte feiern lassen. Obwohl sich zur Tagespolitik nicht äußernd, trägt der Bundeskanzler seinem treuen Butler Johannes B. Diener politische Themen auf, die dieser zwischen vier Gästen der Vergangenheit - Sir Willy, Mister Pommerstrauß, Mister Wehnerbottom und Admiral von Schleyer - moderieren soll. Leider konnte keiner der vier den „Lotsen“ in sein hohes Alter begleiten, so dass Johannes B. Diener sie alle selbst spielen muss. Der Kanzler zeigt dabei auch teils masochistische Züge, denn Admiral von Schleyers Wortbeiträge beschränken sich auf verbitterte Kritik am Krisenmanagement des Kanzlers und das Hochhalten von Schildern wie „Seit 30 Tagen Gefangener der RAF“. Mürrisch muffelt Schmidt-Schnauze seinen Domestiken an: „Was soll das denn jedes Jahr wieder?“

Aber nicht nur Klamauk wurde im Sketch geboten, sondern auch ein moralischer Zeigefinger: Dem Butler, strenger Nichtraucher, setzt die Schauspielleistung erheblich zu, da er - statt Spirituosen - bei jedem Redebeitrag eines Gastes einen tiefen Zug aus der Zigarette zu konsumieren hat. Ihn überlebt der Bundeskanzler a. D. also ebenfalls.

Das Proben des Schmidt-Sketches gestaltete sich alles andere als leicht: In nahezu allen Durchläufen unterbrach schallendes Gelächter die Probe. Die genervten Mahnungen zur Ruhe kommentierte der Butler-Darsteller Klaus salomonisch: „Wir werden es nicht verhindern können, dass bei der Aufführung auch mal jemand lacht.“

Zum zweiten Mal fand der Kabarettkurs in zwei Hälften statt, und auch diesmal konnten wir zwei Aufführungen präsentieren. Die Schreibbrunden, in denen die Sketche und Gedichte in trockene Tücher gegossen wurden, generierten eine hohe Themenvielfalt; sogar Mathematiker konnten diesmal auf Korn und Schippe genommen werden. Das muss man sich im CdE erst einmal trauen. Für Andrea Ypsilanti konnte ein neuer Beruf gefunden werden, und Napoléon I. erhielt die Gelegenheit, seinen Nachfolger, den Politzweg Sarkozy, aus der Vergangenheit heraus anzupumpen. Den fleißigen Teilnehmern (links abgebildet und genannt) mit ihrer großen Bereitschaft zu unbezahlter Nacharbeit sei großer Dank.

Das obligatorische Abschlusslied „Der tote Bote“ erklang diesmal in einer ebenso toten Sprache, nämlich Latein, und wurde vom CdE-Maskottchen Petra in einer sportlichen Toga präsentiert. Mit einem fröhlichen „Was soll das denn jedes Jahr wieder?“ schließe ich und wünsche viel Spaß beim Lesen der Gags...